

Zeitschrift: Wasser Energie Luft = Eau énergie air = Acqua energia aria
Herausgeber: Schweizerischer Wasserwirtschaftsverband
Band: 69 (1977)
Heft: 11-12

Artikel: Gedanken zur Energiepolitik
Autor: Jauslin, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-941515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Werner Jauslin¹⁾

Demnächst wird die Eidgenössische Kommission für die Gesamtenergiekonzeption, GEK, ihre Arbeiten mit einem Schlussbericht abschliessen. Man sollte meinen, dass diese Arbeit die Basis für weitere Diskussionen bilden kann, dass man allgemein bereit sei, die Ergebnisse der langen Untersuchungen zu würdigen. Bereits hat die GEK im Mai 1976 einen Zwischenbericht und seither 16 verschiedene Studien zu Teilproblemen publiziert²⁾. Die Reaktion darauf lässt etwa erahnen, wie die Empfehlungen der GEK aufgenommen werden.

Aus den Kreisen der Kernkraftwerkgegner wird immer wieder versucht, die Mitglieder der GEK als befangen, als Vertreter der Interessen der Energiewirtschaft abzustempeln. Man möchte dort den Wert der Arbeit danach messen, ob das Resultat nach den eigenen Wünschen ausfällt oder nicht. Man möchte die Frage, was Fachleute zur Energieversorgung sagen, in die Behauptung umkehren, dass jeder, der Kernenergie überhaupt in Erwägung zieht, ohnehin wenig Vertrauen verdiene. Man versucht damit, alles von vorneherein in Frage zu stellen, und statt über den Bericht, statt über Feststellungen und Ergebnisse, über Personen zu diskutieren und diese in Zweifel zu ziehen. Dies ist ein Vorgehen, das nicht nur auf dem Gebiet der Energie, sondern auch in anderen Bereichen vermehrt angewandt wird. Es fällt auf, dass die Methoden über die Grenzen hinweg im grossen westlichen Europa überall dieselben sind. Dabei wird viel von internationaler Solidarität gesprochen, und wiederum fällt auf, dass sich diese solidarischen Aktionen nur gegen westliche Projekte richten. Von denen jenseits des eisernen Vorhangs wird geschwiegen. Auch diese einseitige Beurteilung finden wir nicht nur im Bereich der Energie, sondern ebenso bei Fragen der Dienstverweigerung, der Behandlung Gefangener und anderer Minoritäten. Trotzdem wäre es zu einfach, nur diese Seite der Opposition gegen Kernkraftwerke zu sehen. Sie zeigt nur etwa die Stossrichtung des «harten Kerns» der Opponenten, welche Ausdrücke, wie die der «gewaltfreien Aktionen», der «friedlichen Besetzungen» kreiert haben. Sie versuchen sich als Verfechter des Rechts hinzustellen und die Polizisten in die Rolle des Angreifers zu drängen — mit einem Erfolg, wie Berichte in Massenmedien zeigen. Um diesen Kern herum scharen sich Leute aus allen politischen Richtungen, die jedenfalls auch überzeugte Demokraten und Schweizer sind. Sie sind in Sorge, bewegt durch die Aufrufe gegen die Zerstörung der Natur, die Plünderung unseres Planeten, und verunsichert durch die Informationsflut, welche jede Gewichtung verunmöglicht. Neben einer Auswahl von internationalen Meldungen vernimmt jeder Heilslehren, welche verkünden, alle Probleme wären gelöst, wenn nur andere Leute zuständig wären. (Dass das nicht so ist, belegen die Zustände in den Staaten in Ost und West, die alle — was Umweltschutz und Energie betrifft — mit ähnlichen Sorgen zu kämpfen haben.)

In dieser Lage sollte es gelingen, Ordnung in die Meinungsbildung zu bringen, herauszufinden, worüber Einig-

¹⁾ Auszug aus der Präsidialansprache von W. Jauslin, Ständerat, Muttenz, an der Hauptversammlung des Schweizerischen Wasserwirtschaftsverbandes vom 2. September 1977 in Genf.

²⁾ Die Liste der Veröffentlichungen der Eidg. Kommission für die Gesamtenergiekonzeption findet sich in «Wasser, Energie, Luft — Eau, énergie, air» 69 (1977), Heft 10, S. 267.

keit herrscht und wo tatsächlich Meinungsdifferenzen bestehen. Es werden sich dabei ernsthafte, grundlegende Unterschiede nur in der Beurteilung der Sicherheit der Kernkraftwerke und ihrer Brennstoffkreisläufe zeigen. Man ist sich nämlich auch unter Fachleuten darüber einig, dass mit der Energieverschwendug aufgehört werden muss, dass der Verbrauch aller nicht erneuerbaren Energieträger nach Möglichkeit verringert werden muss, und dass alle Chancen genutzt werden müssen, zusätzliche, vor allem in natürlichen Kreisläufen verwertbare Energien, wie Sonne, Wind, Wasser, Holz usw. einzusetzen. Das Stichwort lautet *Energiesparen*:

Energiesparen kann aber auch heissen:

Weniger Autofahren, weniger und wenn schon mit der Bahn reisen, weniger heizen — also weniger verbrauchen. In unserer Demokratie sind wir frei, unser Leben einzurichten. Wir können direkt handeln und z. B. auch energie-günstigere Produkte andern vorziehen. Wir können den Verbrauch sehr kurzfristig beeinflussen, sei es für uns selbst, sei es im Geschäft oder in Gemeinde- und kantonalen Betrieben.

Energieparen kann aber auch heissen:

Die Rohstoffe besser ausnützen, Verluste verringern — also leistungsfähigere, weniger treibstofffressende Motoren herstellen, aus Wärme nicht nur Elektrizität, sondern gleichzeitig Heisswasser für Industrie und Raumheizung erzeugen, durch bessere Isolationen mit geringerem Wärmeverbrauch auskommen. Dies sind technische Probleme. Die Konkurrenz und die steigenden Energiepreise werden hier Fortschritte erzwingen, vor allem dann, wenn wir als Käufer darauf achten.

Energiesparen kann aber auch heissen:

Die Energie der Sonne, des Holzes, der Abfälle usw. an Stelle derjenigen aus Oel, Kohle, Elektrizität zu nutzen. Damit würden wir die natürlichen Kreisläufe, Werden und Vergehen in der Natur, weniger belasten. Wir würden der Umweltverschmutzung entgegenwirken und viele Probleme ausschalten. Als Fernziel müssen wir uns auch diese Energiequellen dienstbar machen. Schon heute müssen wir alle Möglichkeiten nutzen und verbreiten.

In den Grundsätzen ist man sich einig. Gewichtig sind die Unterschiede für den Weg zu diesen Zielsetzungen. Die einen rufen nach Gesetzen, glauben alles müsse und könne mit Befehlen und Verboten, mit Staatsgewalt durchgesetzt werden, wobei es erstaunlich ist, dass unter den Anhängern solcher Ideen auch viele sind, welche sich gleichzeitig über diesen Staat beklagen, ihm seine hohen Ausgaben, seine Sturheit vorwerfen und seine Beamten dauernd kritisieren. Man sollte meinen, dass die Erfahrungen mit staatlichen Eingriffen und Lenkungsmassnahmen, z. B. aus der Landwirtschaftspolitik, für sich selbst sprechen. Warum schlägt die Mehrheit, die ja in einer Demokratie befiehlt, nicht von sich aus den Weg ein, den sie über Gesetze sich selbst befehlen will? Ganz ohne Zwang geht es nicht. Erzwungene Radikalmassnahmen sind nicht ohne Nebenwirkungen auf anderen Gebieten, die ebenfalls Voraussetzung für unsere Existenz sind. Auch vergisst man gerne die Zeit, welche bis zur Wirksamkeit von Beschlüssen verstreicht (denken wir etwa an Raumplanungs- und Umweltschutzgesetzgebung).

Mit den Zielsetzungen allein ist es aber nicht getan. *Energiesparen, Diversifizieren, Substituieren*, alles ist nö-

tig. Damit ist aber noch nicht über die Kernenergie entschieden. Uran kann als Brennstoff mithelfen, den Verbrauch an unersetzlichen fossilen Energieträgern zu verringern. Auch die Zielsetzung Diversifizieren, Substituieren werden damit erfüllt. Selbst der Vorwurf der unlogischen Vernichtung der Abwärme in Kühltürmen ist nicht ein Mangel, der dem Uran angelastet werden kann, denn er richtet sich an jedes Verfahren, das Elektrizität aus Wärme erzeugt. Dieses Problem, wie auch die Frage der geeigneten Standorte, muss so oder so — etwa in der Richtung von Wärme/Kraft-Koppelung in Angriff genommen werden. Was letztlich bleibt, sind die Sicherheitsfragen. Diese verlagerten sich in jüngster Zeit vom Werk selbst auf die Wiederaufbereitung des abgebrannten Urans und auf die schadlose Beseitigung radioaktiver Abfälle. Sie sollten meines Erachtens getrennt und möglichst unabhängig von der Energieversorgung behandelt werden. Wir sollten davon ausgehen, dass wenn die Kernenergie eine saubere und in jeder Hinsicht Sicherheit gewährleistende Energieform ist, sie einen willkommenen Ausweg bietet. Es geht also darum, die Sicherheit, das Gefahrenrisiko so zu bearbeiten, dass auch unsere Stimmbürger urteilen und entscheiden können. Es geht darum, dass der Bürger das Vertrauen in die Anlagen und in die Behörden, die die Anlagen bewilligen, findet. Das ist die Aufgabe der Fachleute! Dazu müssen aber die Sicherheitsfragen zuerst von der ganzen Energiepolitik losgelöst werden. Nur so kann die ewige Diskussion im Kreise herum: Sicherheit — Notwendigkeit — Gefahren — Verschwendung und wiederum Sicherheit, vermieden werden: Energiebedarf ist eines, Sicherheit der Kernenergie ist etwas anderes. Niemand würde wohl Kernenergie allein mit der Begründung verantworten, sie sei notwendig, wenn sie nicht auch sicher genug wäre. Dabei kann die Sicherheit nicht mit Massstäben beurteilt werden,

die anderswo angewendet überhaupt kein Leben zulassen würden. Denn jedes Leben ist mit Risiko behaftet. Die Technik — das darf nicht vergessen werden — schafft nicht nur Risiken, sie verhindert auch viele. Wie wäre sonst die Zunahme der Lebenserwartung, die Erhöhung des Durchschnittsalters und das Wachstum der Bevölkerung zu erklären?

Die Schriften der GEK, ganz besonders der Schlussbericht, müssen die Grundlage für die politischen Entscheide in der Energiewirtschaft bilden. Deshalb müssen Angriffe abgewehrt werden, welche darauf abzielen, die Kommission von vornherein in Zweifel zu ziehen, oder durch Vermischung von technischen und politischen Begriffen den Bürger zu verunsichern und zu verwirren. Man ruft nach demokratischen Entscheiden! Demokratie heißt aber nicht, dass jeder jederzeit über jeden Entscheid abstimmen kann. Auch in der Demokratie müssen Rechte und Pflichten «delegiert» werden, damit der Staat funktioniert. Sollte es allerdings nicht gelingen, in kommenden Abstimmungen das Vertrauen in die Sicherheit zu finden, so müsste dieser Entscheid akzeptiert werden. Vorläufig versucht man aber die mehr technischen zu rein politischen Fragen umzufunktionieren. Man vermischt Politik, Technik und ihre Begriffe, und aus der Vermischung entsteht die Verwirrung, die Konfusion.

Aus diesen Überlegungen hat der Schweizerische Wasserwirtschaftsverband in einem Communiqué zu den Ankündigungen der Besetzung von Gösgen Stellung bezogen³⁾ und sich damit in diesem Sektor der Politik eingeschaltet.

³⁾ Siehe «Wasser, Energie, Luft — Eau, énergie, air» 69 (1977) Heft 6/7, S. 195.

Hauptversammlung 1977 des Schweizerischen Wasserwirtschaftsverbandes

DK 061.3

Programm

Die 66. ordentliche Hauptversammlung des Schweizerischen Wasserwirtschaftsverbandes fand am Donnerstag, den 1. September, im Hotel Des Bergues in Genf statt.

Für den Freitag und Samstag, 2./3. September, standen drei Exkursionen zur Wahl: Besuch des Centre européen des recherches nucléaires (CERN) in Meyrin, touristische Fahrt durch den ländlichen Teil des Kantons Genf und eine zweitägige Tour zu den Rhonekraftwerken der Compagnie Nationale du Rhône. An der Hauptversammlung nahmen 180 Mitglieder und Gäste teil.

Protokoll der 66. ordentlichen Hauptversammlung vom 1. September in Genf

Präsident Werner Jauslin, Ständerat, begrüßt im Namen des Vorstandes und des Ausschusses Vertreter der Behörden der Schweiz, der Stadt und des Kantons Genf, Gäste aus dem In- und Ausland, Vertreter aus Elektrizitätswirtschaft, Industrien, Verbänden und Einzelmitglieder. Dem Gastgeberkanton und der Stadt Genf dankt der Sprechende für den Apéritif. Ein weiterer herzlicher Dank geht an die S.A. l'Energie de l'Ouest-Suisse (EOS) für die grosszügige Bewirtung mit Wein und Kaffee anlässlich des Banketts. Besonders begrüßt wird J.-R. Bory, Tagesreferent. Der Compagnie Nationale du Rhône entbietet Präsident Jauslin ein Dankeschön im Namen aller Teilnehmer für die Möglichkeit, Kraftwerke im Bau und im Betrieb längs der Rhone

bis Avignon besichtigen zu können, und der Leitung von CERN für den Rundgang durch die Anlagen. Werner Jauslin heißtt alsdann alle 180 Mitglieder und Gäste mit ihren Damen zu der 66. ordentlichen Hauptversammlung in Genf willkommen und wünscht eine schöne Tagung.

Der Hauptteil der Präsidialansprache ist auf Seite 302 dieses Heftes abgedruckt.

Traktanden

1. Protokoll der 65. Hauptversammlung vom 9. September 1976 in Vaduz
2. Jahresbericht 1976
3. Betriebsrechnung 1976
Bericht der Kontrollstelle
4. Voranschlag 1978
5. Wahlen
6. Festlegung der Hauptversammlung 1978
7. Verschiedene Mitteilungen
8. Umfrage

Seit der Hauptversammlung 1976 sind drei Mitglieder gestorben: alt Ständerat Dr. Willi Rohner, Altstätten, ehemaliger Präsident SWV⁷⁾, Dr. P. de Courten, Monthey, Vorstandsmitglied SWV, und Walter Schmid, Bern. Die Anwesenden erheben sich zu Ehren der Verstorbenen.

⁷⁾ Siehe auch «Wasser, Energie, Luft — Eau, énergie, air» 69 (1977), S. 94—95.